

Ein Theaterstück, das zum Innehalten auffordert

Das Theaterhaus Vaihingen führt an der Süd-Treppe der Stadtkirche „Die Weiße Rose“ auf, das sich mit den Geschwistern Scholl und dem Widerstand gegen das NS-Regime befasst. Die Produktion wirkt wie ein Appell, auch heute aufmerksam zu sein und den Anfängen zu wehren.

VON STEFAN FRIEDRICH

VAIHINGEN. „In deinem Fanatismus bist du nicht besser als unsere Regierung“: Es ist einer jener zentralen Sätze aus einem Dialog der jüngsten Produktion des Theaterhauses Vaihingen, der den menschlichen Wahnsinn auf den Punkt bringt, in diesem Fall bezogen auf politische Verhältnisse im Dritten Reich. Dieser Satz fällt während einer Diskussion innerhalb der „Weißen Rose“, eine Gruppe, die während der Nazi-Diktatur Flugblätter gegen den Krieg verfasst und verschickt hat. Nicht weit davon entfernt ist auf einer Tafel die Jahreszahl 2030 zu lesen, versehen mit einem Fragezeichen – was man als Mahnmal dafür verstehen muss, dass sich die damaligen Verhältnisse nicht wiederholen dürfen.

Das von Anne Maar verfasste Theaterstück beginnt mit einer Szene am Tisch. Man sitzt entspannt zusammen und tauscht sich aus über die Familie, die viel Kraft gibt, und über die Frage, was Sophie studieren will. Das wirkt wie eine heile Welt, die das Ensemble hier entsprechend sensibel inszeniert; eine heile Welt, die jedoch ihre ersten Risse erhält, als Sophie im Atelier sitzt und mit einem Flugblatt konfrontiert wird. „Hans, hast Du das geschrieben?“, fragt sie ihren Bruder entsetzt. Solche Flugblätter zu verschicken, das sei doch Wahnsinn, zumal die Familie bei der Staatspolizei bereits bekannt ist. Hans dagegen sieht das völlig anders. „Wir müssen uns entscheiden, ob wir das mittragen wollen oder nicht“, kritisiert er die Herrschaft der Nationalsozialisten, während seine Schwester zwar „schreckliche Angst“ hat, sich in der Entscheidung zwischen Schuld oder Verantwortung am Ende aber gegen die eigene Hilflosigkeit zur Wehr setzen will und sich der Gruppe anschließt, die das Hitler-Regime bekämpfen und die Bevölkerung aufwecken möchte.



Gelöste Stimmung: entspannte Runde mit Annika Eckert (Zweite von links, als Sophie) und Manuel Dostert (Hans).

Foto: Friedrich

Im Vorfeld hatte das Ensemble verraten, welche Emotionen die Produktion bei ihnen freigesetzt hat, dementsprechend widmen sie sich dieser biografischen Geschichte auf eine sehr feinfühlig Weise. Sie skizzieren das Leben von Menschen, die nicht geschehen lassen wollen, was gerade geschieht. Diese sprechen von einem „Volk von Denunzianten“ einerseits, aber auch von der Hoffnung, dass es noch viele gibt, die ihre Ansichten teilen und frei sein wollen. Professor Huber zählen sie dazu. Mit ihm wollen sie das seit Jahren handlungsunfähige und von Angst beherrschte Volk aufwecken. Es ist eine Schlüsselszene, die musikalisch mit der Filmmusik aus Schindlers Liste untermalt wird. Sie kommt in diesem Fall nicht vom Band, sondern wird von Sarah Schneider live am Klavier gespielt, das im Hintergrund das Set steht.

Was bei der Premiere am Freitagabend schnell deutlich wird: Diese Produktion ist eher eine leise, die wenig braucht, um ihre volle Wirkung zu entfalten, was sicherlich auch daran liegt, dass sich die Akteure mit ihren Charakteren in der ganzen Dramatik jener Tage zu identifizieren verstehen und damit das nötige Maß an Authentizität auf die Bühne bringen. Das Team um die Regisseure Gordana Prokosch und Nico Wasserbäch hat – teilweise durch Lichteffekte unterstützt – sichtlich großen Wert darauf gelegt, dass die Besucher dieser Produktion in die damalige Zeit hineingezogen werden, als wären sie selbst Zeugen von Momenten, die in dieser Sekunde gerade erst geschehen. Deshalb ist dieses Theater auch keine Unterhaltung im eigentlichen Sinne, sondern viel eher ein Innehalten und Reflektieren, wo sich möglicherweise Parallelen zwischen

damals und heute auf tun und wie verhindert werden kann, dass solche Gräueltaten wie im Dritten Reich noch einmal passieren, wenn eine Minderheit der Mehrheit ihre eigene Ideologie aufdrückt, zuerst über politische Wege, im Zuge der Machtergreifung dann durch die brutale Verfolgung aller, die anders denken und die Vorstellungen der Regierung nicht teilen mögen.

„Es geht um Zivilcourage und Widerstand in einem totalitären Staat“, schreibt Dekan Professor Dr. Johannes Zimmermann in einem Vorwort zu dieser Produktion und verweist auf den Wertekompass, an dem sich die Geschwister Hans und Sophie Scholl orientierten, dem christlichen Glauben nämlich. „Die Verwurzelung darin gab ihnen einen Standpunkt außerhalb der menschenverachtenden NS-Ideologie.“ In diesem Sinne ist die Weiße Rose auch für Oberbürger-

meister Uwe Skrzypek, der mit Zimmermann den Premierenabend mit einem kurzen Grußwort eröffnet hatte, ein bis in die Gegenwart bekanntes und symbolgebendes Beispiel für den studentisch-bürgerlichen Widerstand, „der für moralische Werte, Mut, Zivilcourage und Opferbereitschaft im Einsatz für humanistisch-demokratische Ideale vor dem Hintergrund einer totalitären Diktatur“ stehe.

Was die beiden in Worten formuliert haben, erzählt diese Produktion in etwa zwei Stunden in nachdrücklicher Weise. Es wirkt wie ein Appell, auch heute aufmerksam zu sein und den Anfängen zu widerstehen, die weiß Gott nicht nur bei Rechtsradikalen zu sehen sind, sondern seit dem Krieg in Gaza längst auch bei links-orientierten Studenten und Professoren, die es den jüdischen Studenten – aufgrund verabscheuungswürdiger Hetze und Handlungen – schwer machen, sorgenfrei an deutschen Universitäten studieren zu können. Wehret den Anfängen, kann die Botschaft da nur lauten, und das auf allen Ebenen.

Diese Produktion, die am kommenden Wochenende noch einmal von Freitag bis Sonntag jeweils ab 20.30 Uhr auf der Süd-Treppe der Stadtkirche gezeigt wird, äußert die Botschaft auf ihre Weise, subtil und dicht erzählt, und kommt deshalb wahrscheinlich zum genau richtigen Zeitpunkt.

Auf der Bühne

Darsteller: Manuel Dostert als Hans, Annika Eckert (Sophie), Rieke Busch ((Alex), Nadine Kaczmarek (Christel), Nicole Fuchs (Willi), Michael Dohmann (Professor Huber), Anette Kurz (Kommissarin), Selina Gomeringer (Kommissarin), Kerim Bicer (Hausmeister) und Rolf Maier (Soldat).